

Gerd Peter

**„Nicht an das gute Alte anknüpfen, sondern an das schlechte Neue.“ Eine Überleitung zum nächsten Tag (dem 13. Oktober 2006).**

Auf das Zitat im Titel bin ich im Buch von Ines Langemeyer „Kompetenzentwicklung zwischen Selbst- und Fremdbestimmung“ gestoßen, das ich für die Zeitschrift „Arbeit“ besprochen habe. Es stammt aus den Tagebuchnotizen von Walter Benjamin vom 25. August 1938, das Zitat nannte Benjamin „eine brechtsche Maxime“. Aus der Pariser Emigration besuchte Benjamin Brecht in Dänemark. Der europäische Faschismus war am Vorabend des Weltkrieges auf dem Gipfel der Macht, und die Entwicklungen in der Sowjetunion beschäftigten Brecht sehr, wie in diesen Tagen in seiner Auseinandersetzungen vor allem mit Lukacs, Kurella und anderen deutlich wird. Und Benjamin zitiert Brecht in einer zeitlich vorhergehenden Notiz: „Es sind eben Feinde der Produktion. Die Produktion ist ihnen nicht geheuer. Man kann ihr nicht trauen. Sie ist das Unvorhersehbare. Man weiß nie, was bei ihr herauskommt. Und sie selber wollen nicht produzieren. Sie wollen den Apparatschik spielen und die Kontrolle der anderen haben. Jede ihrer Kritik enthält eine Drohung.“

Morgen früh werden wir deshalb mit Arbeit als Produktion und Reproduktion beginnen, mit der Subjektivierung der Arbeit und Freiheit und Kontrolle nämlich, ein dritter Anlauf im Rahmen des Forums Neue Politik der Arbeit, um diese Debatte auf den Punkt zu bringen. An der Produktion ansetzen, heißt an den freien aktuell tätigen Subjekten ansetzen, nicht an den Vergangenheitsstrukturen, den nachscheinenden Glanz vergangener Institutionen, so gut sie auch noch scheinen mögen.

(Walter Benjamin, Fragmente. Autobiographische Schriften. Gesammelte Schriften VI, Frankfurt/M.: suhrkamp tabu wiss., 1991, S.537 ff.)